

oder Potasche) als Flussmittel in Verbindung mit einem Quantum Bleioxyd (die orientalischen *Fayencen*). Die alkalischen Glasuren haften nicht auf dem gewöhnlichen Töpferthon, wie die gemeine Bleiglasur, sondern setzen eine ihnen in gewissem Sinne homogene Masse voraus, in welcher neben dem Hauptbestandtheile, der Kiesel-erde, auch Alkalien vorhanden sind. Eine derartige künstliche Masse hat die orientalische Töpferei zu allen Zeiten verarbeitet.

Da die Blei- und alkalischen Glasuren durchsichtig sind, daher das Rohmaterial durchschimmern lassen, so werden sie, falls dieses nicht selbst ein reiner, weiß brennender Thon ist, zumeist auf einem Angufs aus weißer Erde verwendet.

4) Die Zinnglasuren, die eigentlichen Emails (*émaux stannifères*), entstehen durch Beimischung von Zinnasche zum Bleioxyd, wodurch die Glasur undurchsichtig und dickflüssig wird. In Folge dessen decken sie den Thonkern und bedürfen daher keiner Angufs-Unterlage. (Die italienischen Majoliken, die Arbeiten der Bildhauerfamilie *Della Robbia*, die spanischen, französischen und holländischen Fayencen nebst deren Nachahmungen.)

Die Glasurfarben sind nicht, wie die der Engoben, farbige Erden, sondern Metalloxyde, die sich in der Glasur lösen und mit ihr verschmelzen. Die gebräuchlichsten dieser Oxyde bilden: Zinnoxid zur Herstellung von Weiß, Antimonoxyd für Gelb, Kobalt für Blau, Kupferoxyd oder eine Mischung von Kobalt und Antimonoxyd für Grün, Manganoxyd für Schwarz. An Stelle der nicht immer leicht darstellbaren chemisch reinen Oxyde verarbeitete man in der Praxis zumeist leichter zu beschaffende Stoffe: statt Eisenoxyd Eisenocker, statt Kupferoxyd Kupferasche, statt Kobalt gelegentlich Smalte, statt Manganoxyd den häufig vorkommenden Braunstein. Für Roth sah man sich, da die rothe Kupferglasur bis in neuere Zeit nur den Chinesen gelungen war, auf den in der Glasur allerdings nicht löslichen Bolus angewiesen.

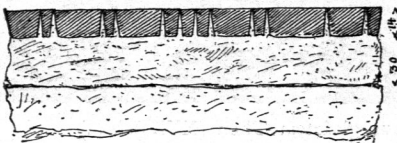
Das nächstliegende Mittel zur Herstellung vielfarbiger Muster bildet das Mosaik aus einzelnen, verschieden glasierten Ziegeln oder Thonplättchen. Diese Thonplättchen können entweder geformt und dann glasiert oder aus bereits fertig glasierten Thonplatten ausgeschnitten werden. Das erste Verfahren empfiehlt sich in allen Fällen, wo sich die Ornamentformen wiederholen, und bei geometrischen Mustern. Das nachträgliche Glasiren kennzeichnet sich durch die ungleichmäßig nach den Kanten zu verlaufenden Flüsse, so wie durch das Ueberlaufen über die Seitenflächen.

Eine genauere und fauberere Zusammensetzung gewährleisten die aus glasierten Platten geschnittenen oder ausgefügten Mosaiken, eine Technik, die, im Orient geübt, zu allen Zeiten als die vornehmste, allerdings auch mühsamste und kostspieligste gegolten hat. Das Schnitt-Mosaik erlaubt die Herstellung der verwickeltesten und reichsten Muster. Jedes Blatt, jede Ranke oder Blume setzt sich eben so, wie der dazwischen liegende Grund, aus einzelnen, genau nach der Vorlage geschnittenen und zusammengesetzten Streifen oder Plättchen zusammen. Was persische Künstler in dieser Art an Wand- und Deckenverzierungen hergestellt haben, wetteifert in

6.
Farben.

7.
Mosaik.

Fig. 2.



Thon-Mosaik (Querschnitt).

der Ueberwindung technischer Schwierigkeiten, so wie an Feinheit und Vielfeitigkeit der Zeichnung mit den Arbeiten der Teppichknüpfer (Fig. 3).